



Verband Katholischer Pfadi

KOMPASS

Pfadizeitschrift für *Leiterinnen, Leiter und Präses*

www.kompass.vkp.ch



Lupe

Nr. 3 / 2019

Die Natur unter der Lupe

Eine Frage noch ...

Mugg plaudert aus dem Nähkästchen

Der neue Geschäftsleiter der PBS, Adrian Elsener aus Zug, stellt sich den Fragen des KOMPASS.

Dento unter der Lupe

Interview von Martina Meyer / Flugs

Adrian Elsener aus Zug ist der neue Geschäftsleiter der Pfadibewegung Schweiz.



▲ Dento, wer bist du?

■ Ich bin 35-jährig, verheiratet und Vater. Neu bin ich von Beruf Pfader, ausserdem bin ich ausgebildeter Primarlehrer und absolvierte ein Universitätsstudium in Betriebswirtschaft. Vor dem Wechsel zur PBS war ich als Projektleiter für das Bildungsdepartement des Kantons Aargau tätig. Privat bin ich gerne unterwegs, am liebsten in einer Grossstadt oder sportlich in der Natur.

▲ Warum Pfadi? Wie bist du zur Pfadi gekommen?

■ Vor mittlerweile 27 Jahren nahm ich an einer Schnupperaktivität der Wölfe Menzingen teil; offensichtlich war diese Aktivität nicht so schlecht. Dieser Schnupperaktivität folgte der übliche Weg: weitere Samstagnachmittage, unvergessliche Pfingst- und Sommerlager, diverses Leiterkurse und unzählige Höcks und Sitzungen.

▲ Was hat dich motiviert, Geschäftsleiter der PBS zu werden?

■ Die Chance auf weitere Pfadisitzungen. Nein, im Ernst, ich freue mich sehr, dass als Geschäftsleiter der Pfadibewegung Schweiz die Weiterentwicklung der Schweizer Pfadi im Zentrum meines beruflichen Engagements steht. Ich bin überzeugt von der Idee «Pfadi» und glaube, dass diese im Grundsatz immer zeitgemäss bleiben wird. Dafür setze ich mich gerne ein, auch beruflich.

▲ Was sind deine Aufgaben?

■ Als Geschäftsleiter versuche ich – zumindest bis jetzt – den

Überblick zu behalten. Die Aufgabe zeigt die Gesamtheit der Pfadi auf und ist sehr vielfältig. Ich führe die Verbandsleitung und Geschäftsstelle, bin das Bindeglied zum Vorstand und repräsentiere die Pfadibewegung Schweiz verbandsintern wie -extern.

▲ Was wird die Pfadi in den nächsten Jahren bewegen?

■ Mit Sicherheit wird das Bula im Sommer 2021 die PBS in den kommenden Jahren bewegen. Gleichzeitig müssen wir uns als Verband auch sonst weiterentwickeln, beispielsweise wollen wir die Marke «Pfadi» besser sichtbar machen oder wir müssen uns fragen, wie wir künftig das ehrenamtliche Engagement schätzen und fördern können.

▲ Stichwort Bula 21, die Vorbereitungen sind im Gang. Was kannst du uns davon erzählen?

■ Das Lager wird im Sommer 2021 im Goms im Kanton Valais stattfinden. Aktuell werden die Ressorts aufgebaut und wichtige Grundlagen gelegt. Und ich bin sicher, wir werden 2021 tolle, unvergessliche Grosslagerwochen erleben.

▲ Gibt es eine Zusammenarbeit mit Bundesstellen oder anderen Jugendorganisationen?

■ Ja, auf Verbandsebene arbeiten wir sowohl mit Bundesämtern, insbesondere dem Bundesamt für Sport, der Armee und dem Bundesamt für Sozialversicherungen zusammen. Natürlich stehen wir aber auch im direkten Kontakt mit den anderen Jugendorganisationen. Beispielsweise treffen sich die Geschäftsleitenden von Jubla, CEVI und der Pfadi regelmässig.

▲ Wie stark ist die PBS mit internationalen Verbänden vernetzt?

■ Die PBS ist Mitglied der beiden Weltverbände und nimmt dort eine aktive Rolle ein. Wir wollen unsere Werte in die

weltweite Entwicklung der Pfadibewegung einbringen. Gesteuert werden unsere internationalen Engagements von den International Commissioners. Diese nehmen zusammen mit unseren Delegationen an internationalen Konferenzen teil und vertreten dort die Schweizer Pfadi. Privilegiert sind wir weiter mit den beiden Pfadizentren in Adelboden (WAGGGS) und Kandersteg (WOSM); dank diesen kommt die Welt zu uns, dies hilft bei der Vernetzung.

- ▲ Welche Funktion oder Tätigkeit bereiteten dir bis anhin am meisten Freude? Bitte erzähle uns etwas davon.
- Bis jetzt stand das (Wieder-)Kennenlernen von Menschen im Zentrum der Arbeit. Das ist eine tolle Aufgabe, insbesondere auch, weil ich das Gefühl habe, dass ich mit facettenreichen, humorvollen, ehrlichen und zielorientierten Menschen zusammenarbeiten darf.
- ▲ Gab es Momente, in denen du mit der Pfadi aufhören wolltest? Warum bist du trotzdem geblieben?
- Ich habe schon mehrmals mit der Pfadi aufgehört; rückblickend aber halt jeweils einfach nicht für lange. Es ergab sich dann immer wieder eine neue, wiederum reizvolle Aufgabe; die Aufgabe des PBS-Geschäftsleiters ist hier lediglich die nächste (und vielleicht letzte?) Stufe.

Besten Dank für das Interview. ◆



Adrian Elsener / Dento

Editorial



Liebe KOMPASS-Leserin
Lieber KOMPASS-Leser

Was verbindet den Philatelisten, den Mediziner und den Astronomen? Ihr Arbeitsgerät: Die Lupe beziehungsweise das Mikroskop oder das Teleskop. Mit kaum einem anderen Instrument lassen sich Dinge erforschen, die einerseits so nah, andererseits hunderte von Lichtjahren weit entfernt sind. Alle drei Instrumente funktionieren im Grunde genommen ähnlich. Mittels einer gegen aussen gewölbten Linse, die verantwortlich für die Vergrösserung ist – sehr einfach gesagt. Dieses Mal nehmen wir für euch Folgendes genauer unter die Lupe.

Jetzt mal ehrlich: Wie oft habt ihr in der Vergangenheit bei Online-Bestellungen einfach die AGB akzeptiert, ohne auch nur einen Blick darauf zu werfen? Zustimmung, akzeptieren, sich einverstanden erklären. Barney hat Allgemeine Geschäftsbedingungen unter die Lupe genommen und ist in der Welt des Internets auf allerlei Kuriositäten gestossen. Von ihm erfahrt ihr, was genau steht und wieso man die AGB einiger Social-Media-Plattformen durchaus etwas kritischer studieren müsste, bevor man ihnen zustimmt. Achaiah hat die Lupe selbst unter die Lupe genommen und berichtet über deren Geschichte – vom Wassertropfen bis ins Universum. Weiter stellen wir im KOMPASS Adrian Elsener / Dento vor. Er ist der neue Geschäftsleiter der Pfadibewegung Schweiz. Im Praktipp nimmt Jupiter die Natur unter die Lupe und ihr erfahrt von ihm, wie die Lupe zum unverzichtbaren Utensil bei Anispis wird. Der Kriminalliteratur akribisch auf den Grund geht Pelé, denn kein Krimidetektiv – ohne Lupe. Du erfährst ab wann die ersten Krimigeschichten geschrieben wurden und was es denn so braucht für einen richtig spannenden Krimi. Und zu guter Letzt schwelgt der VKP Präsident Mugg in seinen Erinnerungen an seine aktive Zeit im Bula 2008.

Ich wünsche viel Spass beim Lesen.

Martina Meyer / Flugs

Wer liest schon Kleingedrucktes? Wer es tut, würde zwar nichts anderes mehr tun, weil es so viel ist, aber er oder sie könnte auch 10'000 Dollar verdienen.

Kleingedrucktes unter der Lupe

Von Thomas Boutellier / Barny



«Ich akzeptiere die AGB». Wer hat dieses Kästchen nicht auch schon gedrückt, ohne auch nur einen Gedanken an die AGB zu verschwenden, die wahrscheinlich viele Seiten lang sind? Es täte uns aber gut, dies zu tun. Nach den kürzlich vorgefallenen Datenpannen löschten wohl einige ihren Facebook-Account, nutzen aber weiterhin WhatsApp und Instagram ... nur wem gehören diese? Facebook! Das erfährt man aus dem Kleingedruckten. Oder wer weiss, dass man mit einem Bild, das man auf WhatsApp verschickt, grundsätzlich das Bildrecht an – eben dieses – Facebook abtritt und nur noch das Persönlichkeitsrecht hat, wenn man selbst drauf ist? Tausende von Bildern sind so in fremde Hände gelangt, ohne dass wir das realisiert haben.

«Rechtsstreitigkeiten zwischen Salzprojekt und Kunden werden per Duell beigelegt. Die Wahl der Waffen obliegt dem Kunden ... (a) Wasserpistole oder (b) Seifenblasenpustefix.»

Auszug aus den AGB der Firma Das Salzprojekt

Früher hiess es «das Kleingedruckte» am Ende des Vertrags. Da standen dann wenige Zeilen, die sehr klein waren, extra, einerseits weil dann viel reinpasst und andererseits, weil es schwierig zu lesen war und darum oft nicht gelesen wurde. Dies führte dann zu verschiedenen Betrügereien. Heute heisst es oft AGB und diese sichern eine Firma ab, für den Fall, dass etwas schief läuft und geklagt werden soll. Und weil wir heute in einer globalen Welt leben, mit unterschiedlichen Gesetzen in jedem Land, müssen in den AGB auch alle Eventualitäten

berücksichtigt werden. Theoretisch bräuchte man knapp zwanzig Minuten, um die AGB von Facebook zu lesen.

Möchte man nach dem Lesen der Facebook AGB gewisse Vorkehrungen bei den Einstellungen treffen, dann springt einem folgender Satz aus den AGB ins Auge: «Deine weitere Nutzung der Facebook-Dienste nach der Bekanntgabe von Änderungen an unseren Bedingungen bzw. Richtlinien bedeutet gleichzeitig dein Akzeptieren unserer geänderten Bedingungen bzw. Richtlinien.» Auf gut deutsch heisst das, dass Facebook jederzeit Änderungen an den AGB tätigen kann und man beim weiteren Nutzen der Plattform automatisch die AGB akzeptiert. Und zwar OHNE dass man erneut den AGB zustimmt. Persönliche Einstellungen kann man zwar vornehmen, die werden jedoch beim Release neuer AGB von Facebook wieder «überschrieben». Dasselbe gilt natürlich auch für Instagram und WhatsApp.

Also, was tun? Eigentlich besteht nur die Möglichkeit, die AGB zu lesen. Und wenn man damit nicht einverstanden ist, dann dürfte man ein Produkt nicht nutzen. Denn einzelne Teile aus den AGB zu streichen, das geht leider nicht. Wenn man verschiedene AGB genau liest, wird man feststellen, dass diese auch ein Hort von Verrücktem sind, denn da wird so einiges hineingeschmuggelt.

Für den Fall der Fälle hat sich der Mega-Konzern Amazon doppelt abgesichert. In den AGB von Lumberyard, einem Programmier-Baukasten für Spiele auf Amazon, steht, dass die Software nicht für lebenswichtige Infrastrukturen, selbstfahrende Fahrzeuge oder Atomkraftwerke verwendet werden darf. Doch eine Ausnahme gibt es! Im Falle einer «Zombie-Apokalypse» würde diese Beschränkung ausser Kraft gesetzt werden. In den Allgemeinen Geschäftsbedingungen heisst es nämlich tatsächlich: «Diese Einschränkungen gelten nicht bei Ausbruch einer

Viren-Infektion, die über Bisse oder Kontakt mit Körperflüssigkeiten übertragen wird und zur Wiederbelebung von Leichen führt, die versuchen, menschliches Fleisch, Blut, Gehirn oder Nervenzellen zu konsumieren, und die den Fall der organisierten Zivilisation wahrscheinlich macht.»

«Die Verwendung von Fleur de Sel im Nudelwasser wird als Beleidigung aller Meeresgötter gewertet.»

Auszug aus den AGB der Firma Das Salzprojekt

Ebenfalls ein schönes Beispiel von AGB liefert die Firma «Das Salzprojekt». Auf deren Webseite steht Folgendes: «Wir glauben eigentlich nicht an die allgemeinen Geschäftsbedingungen». Weil sich die Kunden jedoch immer wieder welche wünschten, haben die Gesellschafter Daniel Hinkeldein und Matthias Winkelmann welche erstellt. Und die sind ziemlich ungewöhnlich! Unter anderem heisst es dort:

«Die Verwendung von Fleur de Sel im Nudelwasser wird als Beleidigung aller Meeresgötter gewertet» und «Wie auch Segelboote gehorchen Naturprodukte gewissen Schwankungen». Die vorstehenden Bestimmungen gelten entsprechend für den Fall, dass sich der Vertrag als lückenhaft erweist oder Aliens die Gerichtsbarkeit übernehmen.»

«Der Kunde versichert, nicht die Durchschnittsgrösse der Salzkörner zu messen» oder «Rechtsstreitigkeiten zwischen Salzprojekt und Kunden werden per Duell beigelegt. Die Wahl der Waffen obliegt dem Kunden. Bei Streitwerten unter 25.000 Euro hat die Waffenwahl aus folgender abschliessenden Liste zu erfolgen: (a) Wasserpistole oder (b) Seifenblasenpustefix.

Auszug aus den AGB der Firma Das Salzprojekt

Und manchmal werden die AGB auch von Künstlern und anderen kreativen Menschen ad absurdum geführt. User, die die kostenlosen WLAN-Hotspots von «Purple» (ein britischer WLAN-Anbieter) nutzen wollten, stimmten ganz besonderen AGB zu – und das, ohne zu wissen, was ihnen da eigentlich blüht. Gemäss den AGB verpflichtete man sich automatisch zu 1'000 Stunden gemeinnütziger Arbeit, sobald man diese akzeptierte. Diese beinhaltete unter anderem das Reinigen von Tierparks, Schneckenhäuser bemalen, herrenlose Katzen und Hunde umarmen, Abwasserrohre mit der Hand reinigen sowie das Schrubben von Dixie-Klos auf Festivals. Insgesamt stimmten rund 22'000 Menschen diesen AGB zu.

Die Frage ist jetzt, ob wir wirklich sämtliche AGB lesen müssen, denen wir begegnen. Ja, eigentlich schon, aber es gibt den einen oder anderen Trick, um das Ganze ein wenig zu umgehen: Wer im Internet beispielsweise einen Vertrag mit einem Unternehmen abschliessen will, das er noch nicht kennt, sollte unbedingt einen Blick ins Impressum werfen. Wenn dort wichtige Angaben fehlen, zum Beispiel die Rechtsform (GmbH, AG) oder der Name des Inhabers, ist Vorsicht geboten. Das gilt auch, wenn keine Hausadresse, sondern nur ein Postfach angegeben ist. Dann ist es ratsam, sich Zeit für das Kleingedruckte zu nehmen oder vielleicht doch lieber zum Fachhändler zu gehen.

Und die 10'000 Dollar?

Ein Versicherungsunternehmen hatte in seinem Kleingedruckten auf der letzten Seite eine Klausel eingebaut, dass wer sich auf eine bestimmte E-Mail-Adresse meldet, 10'000 Dollar gewinnt. Es hatten 73 Personen eine Versicherung abgeschlossen, ohne dass sie die 10'000 Dollar bekommen hatten, erst die 74. Person (natürlich eine Lehrerin) meldete sich auf diese E-Mail-Adresse und konnte den Gewinn in Empfang nehmen. Also, es lohnt sich eben doch das Kleingedruckte zu lesen. Aber bitte am Bildschirm und nicht ausgedruckt, der Wald dankt. ◆

Und hier noch etwas im Kleingedruckten: Sollten Sie bei diesem Artikel überall das 's nach AGB vermissen, machen wir Sie an dieser Stelle gerne darauf aufmerksam, dass AGB die Abkürzung für «Allgemeine Geschäftsbedingungen» ist, also Plural, und somit das 's redundant ist ;-)

IHR VEREINSAUSRÜSTER

Jim Bob®
JB

GRATIS
KATALOGE
ANFORDERN

WWW.JIMBOB.CH

Jim Bob AG
Fohlochstr. 5a - 8460 Marthalen
Tel.: 052 305 40 00 - info@jimbob.ch

Was passiert eigentlich, wenn man die Lupe genauer untersucht? Wer hat's erfunden und wieso überhaupt?

Die Lupe unter der Lupe

Von Norina Brun / Achaiah



Bevor wir die Geschichte der Lupe aufrollen, interessiert es, wie die Lupe überhaupt funktioniert. Die Lupe ist eine gegen aussen gewölbte Linse (auch Sammellinse genannt). Der Brennpunkt befindet sich hinter der Linse. Alles, was sich vor diesem Brennpunkt befindet, wird vergrössert dargestellt. Das funktioniert, weil durch den Blick in die Lupe ein virtuelles Bild entsteht. Das kann man auch testen: Wenn man die Lupe bewegt und sie näher zum Gegenstand hin- oder weiter wegführt, verändert sich auch das virtuelle Bild.

Wassertropfen als Ursprung

Wie bei so vielen Erfindungen, kam auch die Inspiration für die Lupe aus der Natur. Die Erfindung der Lupe geht weit in der Geschichte zurück: Die Ägypter erkannten den Lupeneffekt. Sie entdeckten, dass ein Wassertropfen auf Blättern als Vergrösserung wirkt. Das war der Anfang. Diesen Vergrösse-

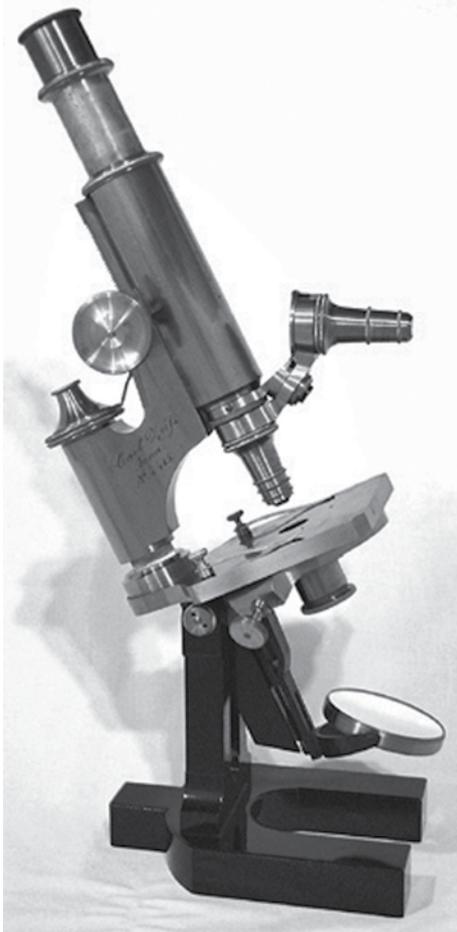


Lesesteine, wie sie früher als Sehhilfe benutzt wurden.

rungeffekt von Wasser beschrieb dann auch Seneca, bevor der arabische Mathematiker und Optiker Abu Ali al-Hasan ibn al-Haitham um 1000 n. Chr. sogar ein Hilfsmittel entwickelte. Abu Ali al-Hasan ibn al-Haitham vergrösserte mit einer geschliffenen, durchsichtigen Halbkugel Buchstaben. Den Sprung nach Europa schafften die Lesehilfen vor allem wegen der Mönche. In den Klosterbibliotheken gab es viele ältere Mönche, die Probleme mit den Augen hatten. Als das Werk des arabischen Optikers übersetzt wurde, fanden die Lesesteine Einzug in die Bibliotheken und wurden fortan als Vorläufer der heutigen Lupe verwendet.

Lupe als Wegbereiter

Die Lupe war aber keinesfalls nur beim Lesen von kleinen Buchstaben oder bei Augenproblemen eine wichtige Hilfe. Im Gegenteil: Die Lupe war ein wichtiger Vorreiter des Teleskops und später des Mikroskops. Mit Lupen oder Mikroskopen will man kleinere Objekte und Strukturen besser erkennen. Bei Fernrohren geht es um die bessere Erkennbarkeit von weit entfernten Gegenständen. Ein wichtiger Faktor ist in beiden Fällen die Vergrösserung, die mit dem jeweiligen optischen Gerät erreicht wird. Noch bevor das Mikroskop erfunden wurde, entstand die Idee für das Teleskop. Das Galileo-Teleskop wird als erstes Teleskop überhaupt beschrieben. Anders als es der Name vermuten lässt, wurde dieses Teleskop jedoch nicht von Galileo erfunden. Der Erfinder dieses Fernrohrs mit Linse war der holländische Brillenmacher Hans Lipperhey. Nach 1610 hat Galileo das Fernrohr, das der Lupe gar nicht so unähnlich war, weiterentwickelt. Bereits ein Jahr später, 1611, konzipierte Johannes Kepler das Kepler-Fernrohr. Dieses Fernrohr zeichnete sich dadurch aus, dass es ein schärferes Bild lieferte und ein grösseres Gesichtsfeld hatte. Die frühen Fernrohre hatten aber alle mit einer chromatischen Aberration zu kämpfen. Das tönt nicht nur technisch, sondern ist auch etwas kompliziert. Dabei handelt es sich um einen Abbildungsfehler optischer



Grosses Mikroskop von Carl Zeiss von 1879
mit Optiken berechnet von Ernst Abbe.

Linsen, der unter anderem zu einem Farbquerfehler führt. Dieses Problem wurde erst 1750 durch eine weitere Erfindung gelöst. Lichtteleskope waren die nächste Weiterentwicklung und insbesondere mit dem Aufkommen der Astrophysik waren diverse Weiterentwicklungen nötig.

Holland als Mittelpunkt

Das Mikroskop wurde zur selben Zeit wie das Teleskop erfunden. Und auch diese Erfindung spielte sich im europäischen Norden ab. Genauer gesagt, ebenfalls in Holland: Beim ältesten Mikroskop handelt es sich um ein Lichtmikroskop, entwickelt um 1600. Bei diesem Mikroskop wird ein Objekt durch Glaslinsen beobachtet. Diese Systematik mag erklären, wieso auch die Technologie in Holland entwickelt wurde. Damals genoss die Glasschleiferkunst in Holland sehr grosses Ansehen. Mehrfach wird Antoni von Leeuwenhoek als Erfinder des Mikroskops genannt. Wahrscheinlich gab es bereits vor ihm ähnliche Geräte. Jedoch hat er den Bau von einlinsigen Mikroskopen perfektioniert. Im Grunde genommen handelt es sich bei diesen Mikroskopen um extreme Lupen. Ebenfalls hat Leeuwenhoek mit seinen vielen Mikroskopen – es waren über 400 – wichtige Entdeckungen gemacht. Der Naturforscher

schaffte es, Linsen zu schleifen, deren Brennweite im Bereich von 1 mm lag, sodass die Linsen einen Vergrößerungswert von 200 hatten. Ausserdem entwickelte er Mikroskope, die eine Feinjustierung der Scharfstellen auf die Probe ermöglichten. Der Wissenschaftler entwickelte aber nicht nur Mikroskope, er forschte auch konkret mit seinen Instrumenten. So fand er in seinem Zahnbelag als erster Bakterien. Ebenfalls entdeckte Leeuwenhoek den peripheren Blutkreislauf und konnte damit die Verbindung des arteriellen mit dem venösen Blutkreislauf erklären, ein bis dahin ungelöstes Problem der Mediziner. Noch relevanter für die Wissenschaft war jedoch seine Erfindung der menschlichen Spermatozoen und der geschlechtlichen Fortpflanzung aller Lebewesen. Unter seinen Mikroskopen beobachtete er das sexuelle Verhalten von Flöhen sowie nachfolgend die Entwicklungsschritte vom befruchteten Ei bis zum fertig entwickelten Floh.

Von Licht zu Elektronen

Erst Anfang des 17. Jahrhunderts erhielt das mit Objektiv und Okular ausgestattete Mikroskop in Anlehnung an das Wort «Teleskop» seinen Namen. In den nachfolgenden Jahrhunderten wurden die Lichtmikroskope ständig weiterentwickelt und verbessert. In vielen Bereichen der Wissenschaft stellen sich heute ein unverzichtbares Instrument dar. Das Lichtmikroskop kommt jedoch an seine Grenzen. Daher verwendet man heute, wenn man eine noch höhere Vergrößerung erzielen möchte, ein Elektronenmikroskop. Elektronenstrahlen haben eine kleinere Wellenlänge als Licht und erlauben es sogar, Atome darzustellen. ◆

ARTLUX MATRATZEN nach Mass

auch fremdenverwendete Materialien

- Matratzen und Oberzüge
- Betten aus Holz und Metall
- Bettinhalte und Zubehör

ARTLUX AG
Wappertalstr. 6
8200 Rorikon
Tel 0041 755 35 66
info@artlux.ch
www.artlux.ch

Die Lupe ist ein faszinierendes Werkzeug. Sie eröffnet uns den Blick ins Detail und zeigt mehr als wir sonst sehen. Sie weckt den Gwunder, nach mehr zu suchen. Die Lupe bündelt auch Licht und gibt einen Einblick in die Kraft der Sonne.

Ein «lupenreines» Programm

Von David Joller / Jupiter



Das wichtigste am Rucksack war nicht etwa die Farbe oder die bequeme Tragform. Nein, die mitgelieferte Lupe war das ausschlaggebende Kaufargument. Das hätten viele von uns als Kind sicher auch so gemacht. Das Vergrößerungsglas übt bereits auf kleine Kinder eine Faszination aus. Denn die Umwelt kann so in einer vergrösserten Form wahrgenommen werden. Details werden sichtbar und fassbarer.

Die Lupe weckt den Gwunder, näher hinzuschauen. Sie zeigt Details, die uns sonst verborgen bleiben. Etwas älter, schrauben die Jugendlichen an den Binokular herum, um die Zellen in den eingefärbten Zwiebelschalen, Baumquerschnitte oder Teile von Tieren unter 20-facher Vergrößerung zu sehen. Unsereiner hat die Details auf Briefmarken mit der Lupe betrachtet. Auf Wanderungen nimmt man das Fernrohr hervor, mit dem Tiere und Berge näher geholt werden. Es muss ja nicht gerade ein Mikroskop sein, aber eine Lupe gehört zur Ausrüstung eines jeden grossen und kleinen Kindes.

Details aus der Natur

Um den Gwunder zu wecken und kleine Käfer, Ameisen oder Spinnen zu beobachten, reicht eine gewöhnliche Lupe, die man in Papeterien beim Detailhändler oder in Läden für Schulmaterialbedarf findet. Damit die kleinen Krabbeltiere nicht davonrennen, bewähren sich Becherlupen. Es geht auch mit einem leeren Einmachglas oder einer Schale. Unter Steinen, im Laub und im Kompost leben mehr Kleinlebewesen als zum Untersuchen nötig sind. Käfer, Ameisen,

Spinnen, Würmer etc. Unter der Lupe werden die Tiere nun genau beobachtet. Es ist erstaunlich, welche Details uns dank der Vergrößerung bewusst werden.

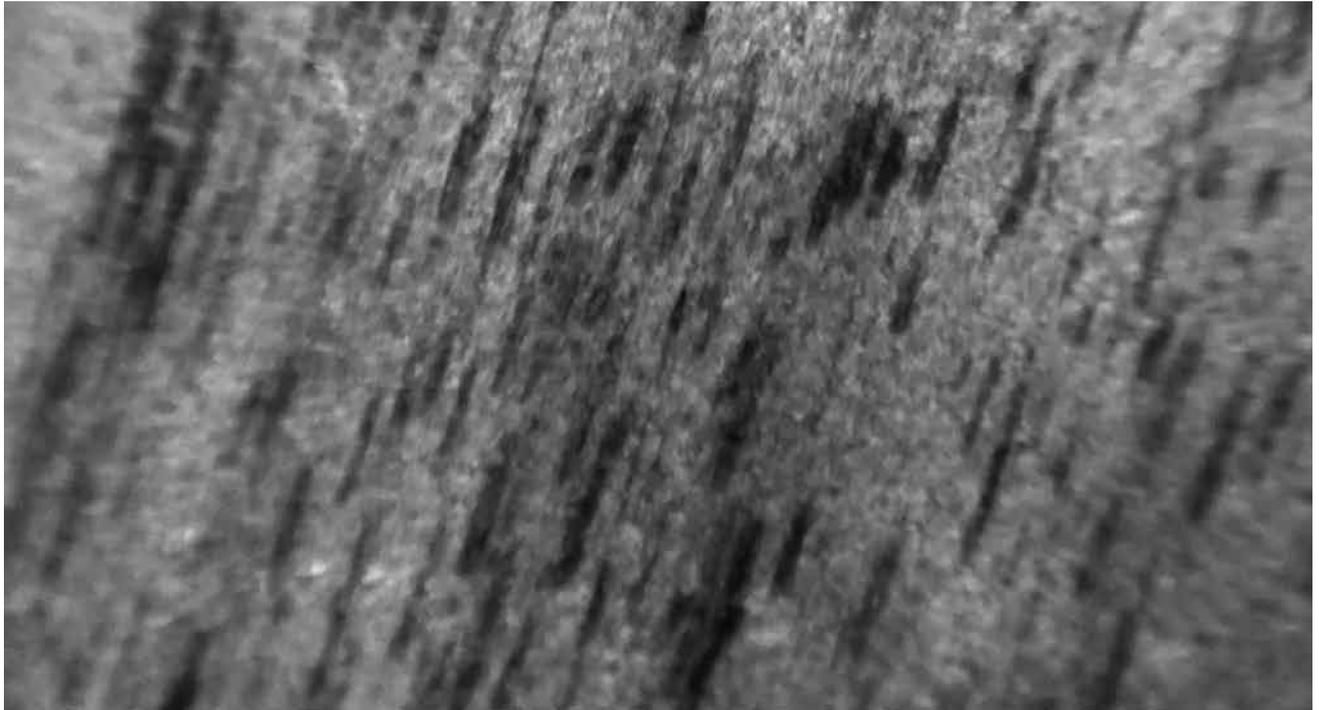
Nach intensiver Begutachtung der Tiere folgt der zweite Teil. Ein ausgewähltes Tier wird genau betrachtet und anschliessend mit Bastelmaterial oder Material aus der Natur in rund fünfzigfacher Vergrößerung nachgebaut. Diese Arbeit geschieht am besten in Gruppen. Gibt es gerade keine Tiere, so können auch Bilder als Vorlage dienen. Die nachgebauten Tiere können zusammen als Zoo gestaltet werden.

Neben der bewegten Natur gibt es auch unzählige Lebewesen, die nicht davon kriechen oder weglaufen: Pflanzen und Bodenteile. Nur schon einen Grashalm mit der Lupe zu beobachten ist faszinierend. Da gibt es Gräser mit Härchen am Blattrand, mit glänzender Oberfläche, oder mit violetter Stielansatz. Auf Blättern von Bäumen werden mit der Lupe die feinen Verästelungen der Leitbündel oder die fein gezackten Ränder sichtbar. Oder die Baumrinde, flach oder zerfurcht bietet sie ein. Auch eine Hand voll Erde bietet viel Potenzial an neuen Entdeckungen.

Abbildungen in gross und ganz gross

Sind gerade keine Lupen zur Verfügung, sind ausgedruckte Makroaufnahmen von Insekten oder von anderen Schönheiten aus der Natur recht faszinierend und geben uns einen Einblick in die Natur. Noch extremer in ihrem Detailgrad sind Aufnahmen mit Mikroskopen. Hier ist spannend zu sehen, ob eine mikroskopische Aufnahme den fotografischen Aufnahmen zugeordnet werden können.

Mit dem Smartphone und einem geeigneten Makroobjektiv-Aufsatz können auch selber Makrofotos gemacht werden, die dann für ein Quiz verwendet werden können. Laut Berichten aus dem Internet kann man mit einem einzelnen



Aufnahme einer Holzmaserung, aufgenommen mit Smartphone mit Wassertropfen auf dem Objektiv

Tropfen Wasser auf dem Smartphone-Objektiv auch einen Makroeffekt erzielen. Nach kurzem Probieren konnte der Schreibende dies selber nachvollziehen und den Makroeffekt ebenfalls feststellen.

Aktivitäten mit der Lupe

Es werde Feuer

Die Lupe kann auch als Werkzeug eingesetzt werden. Mit einer Lupe, Sonnenschein und einer ruhigen Hand kann ein Brandzeichen in ein trockenes Stück Holz gebrannt werden. Da das gebündelte Licht sehr hell ist, ist eine Sonnenbrille von Vorteil. Dass das gebündelte Licht heiss ist, merkt man spätestens, wenn man zufällig die Hand zu lange unter den gebündelten Strahl hält. Anstelle von Holz kann ein Text oder ein Symbol auf ein Blatt Papier gebrannt werden. Das Lupenbrennen kann als Spezialposten in ein Geländespiel integriert werden: Die Gruppen müssen eine vorgegebene Zeichnung auf einem Blatt nachbrennen. Ziel ist, die Zeichnung so vollständig wie möglich nachzubrennen. Der Faktor Sonne und somit eine Prise Glück spielt hier eine grosse Rolle.

Dr. Watson

Detektive spielen, Spuren suchen, verborgene Details entdecken und so ein schwieriges Rätsel lösen. Wer hat das nicht gerne gemacht oder macht das heute noch? Es kann

ein gewöhnlicher Postenlauf sein, bei dem auf einem Laufblatt ein Lösungswort, eine Zahlenkombination zu einem Schloss oder schlicht Antworten zu Fragen gefunden werden müssen. Etwas aufwändiger ist ein Postenlauf mit mehreren Lösungswegen. Die Lösungsvorschläge auf eine knifflige Frage oder eine Behauptung führen zu weiteren Posten, aber nur ein Weg führt zum Ziel. Die anderen führen früher oder später zurück zum «richtigen» Weg oder enden in einer Sackgasse. Die Lupe kommt dann zum Einsatz, wenn auf Postenblättern oder in der Nähe des Postens nur mit einer Lupe lesbare Hinweise zur Lösung versteckt sind. Beispielsweise als ganz kleiner Text oder als Hinweis in einer Zeichnung oder einem Suchbild. In kleinen Suchbildern zu «Finde die 10 Unterschiede» kann detektivisch mit der Lupe nach den Unterschieden gesucht werden. Die Unterschiede oder die Anzahl Unterschiede sind dann ein Hinweis für den nächsten Posten oder für die Lösung.

Die Einsatzgebiete der Lupe sind also vielfältig. Auch im Alltag. Denn wenn heute kaum lesbare Texte auf irgendwelchen Anleitungen stehen, tut die althergebrachte Lupe aus der Kindheit stets noch ihre treuen Dienste. ◆

Der Krimi ist eines der beliebtesten Genres der Literatur und des Kinos/Fernsehens. Und die «Detektivgeschichte» eignet sich bestens für den Roten Faden in der Pfadi.

Eine Frage habe ich noch ...

Von Michael Weber / Pelé



Die Folge neigt sich zu Ende, das Ermittlungsteam hat in akribischer Arbeit Puzzleteile zusammengetragen. Wie immer tappte es noch eine Dreiviertelstunde zuvor völlig im Dunkeln, nun steht es kurz vor der Aufklärung des Verbrechens. «Eine Frage habe ich noch, setzen Sie sich bitte wieder hin», sagt die Hauptkommissarin. Die verdächtige Person, die eben noch selbstsicher den Stuhl nach hinten geschoben hat und im Aufstehen begriffen ist, setzt sich widerwillig. Sie weiss genau, wie die Zuschauer, nun kommt die entscheidende Frage. Lügen bringt nichts mehr, denn die Hauptkommissarin weiss ja eigentlich die Antwort. Was folgt ist das Geständnis, das auch eine Hommage an den Scharfsinn der Ermittlerinnen und Ermittler ist.

Kriminalliteratur

Die Sammelbezeichnung Kriminalliteratur steht für Texte, die das Verbrechen und dessen Aufklärung in den Mittelpunkt stellen. Einerseits gibt es die Detektivgeschichte, die von einem rätselhaften Verbrechen, das durch die Bemühungen eines Detektivs oder einer Detektivin aufgeklärt wird, handeln. Andererseits die Kriminalgeschichte, in der vor allem die Entwicklung eines Verbrechens verfolgt wird und die Verhaftung eines schon bald identifizierten Verbrechers oder einer Verbrecherin. Dabei gibt es meist actiongeladene Verfolgungsjagen. Natürlich finden sich Mischformen, in denen nicht nur die akribische Rekonstruktion im Mittelpunkt steht, sondern auch die dramatische Festnahme. Gerade dann, wenn trotz erdrückender Indizien kein Geständnis oder stichhaltiger Beweis vorliegt und zur Überführung eine perfide Falle gestellt wird.

Die Anfänge

Die Geschichte der Kriminalliteratur beginnt Ende des 18. Jahrhunderts. Diese Zeit war beseelt vom Rationalismus und von der Aufklärung. Zur gleichen Zeit entwickelte sich die moderne Polizei: Aus der «guten Policey», Regelungen zur Ordnung des Gemeinwesens oder auch «gute Ordnung», entwickelte sich eine Behörde, die für die Sicherheit und Durchsetzung der Staatsgewalt im Innern zuständig war. Während im Mittelalter noch Augenzeugenschaft und Geständnis entscheidend für eine Verurteilung waren, wurde nun eine logische und nachweisbare Beweisführung gefordert: Spurensicherung, Hinweise, Nachweis der Tat, allenfalls auch aufgrund zwingender Indizien. Das Verbrechen musste nun aufgeklärt werden. Mit der Verbreitung der Zeitungen verbreiteten sich auch Nachrichten über Verbrechen. Es entstanden Sammlungen von Strafrechtsfällen und Kriminalgeschichten.



Eine Policey-Ordnung aus dem Jahr 1581.

Der typische Aufbau

Am Anfang steht das Verbrechen oder anders formuliert die Häufung zunächst unerklärlicher Ereignisse. Diese werden schliesslich doch rational erklärt - das Verbrechen wird aufgeklärt. Mittel dazu sind die Spurensuche am Tatort, die Suche nach Hinweisen – gerade auch mit der Lupe beziehungswei-

se mit dem Mikroskop, das Herausfinden eines Motives und schliesslich die logische Ableitung. Wer hatte ein Motiv und die Gelegenheit? Es finden sich also folgende Elemente: Einbruch des Irrationalen in die geordnete Welt (wer tut denn sowas?), Fahndung des genialen Detektivs oder der genialen Detektivin, steigende Spannung, Aufklärung und Triumph der Rationalität. Der aus dem Englischen stammende Begriff whodunit (Who has done it?) bringt das beliebte Prinzip des Krimis auf den Punkt.



Sherlock Holmes und Watson in einer Illustration für das Strand Magazine von Sidney Paget aus dem Jahr 1892.

Mehr als nur eine Verbrecherjagd

In viele Kriminalgeschichten schwingt auch Moral und Gesellschaftskritik mit. Täterinnen und Täter handeln aus falschem Gerechtigkeitsverständnis, wurden früher selbst zu Opfern oder haben eine Biografie, die durch einschneidende Ereignisse gekennzeichnet ist. In anderen Fällen sind sie das Abbild der durch und durch kaputten Gesellschaft. Mal sind die Täter getrieben von der puren Gier, mal wollen sie ultimativ ihre eigene Machtposition aufrechterhalten oder befriedigen die barbarische Lust am Verbrechen. In manchen Geschichten nimmt das Seelenleben der Opfer, des Ermittlungsteams und der Täter oder Täterinnen fast schon Überhand und aus dem Krimi wird eine Milieustudie.



Seit 1999 steht am Eingang zur U-Bahn-Station Baker Street eine Bronzestatue von Sherlock Holmes.

Kriminalgeschichten sind spannend und eignen sich sehr gut für den roten Faden in einer Pfadiaktivität oder darüber hinaus. Es sollten aber ein paar Punkte beachtet werden, damit die Einkleidung gelingt und stufengerecht ist.

Krimis in der Pfadi

Kriminalgeschichten sind spannend und eignen sich sehr gut für den roten Faden in einer Pfadiaktivität oder darüber hinaus. Es sollten aber ein paar Punkte beachtet werden, damit die Einkleidung gelingt und stufengerecht ist.

- ▲ Das Verbrechen darf nicht brutal sein. Im Zentrum steht das Finden von Hinweisen und das Rätseln.
- ▲ Verkleidungen helfen. Oft arbeiten Kriminalgeschichten mit typischen Figuren. Überzeichne diese und statte sie mit

den entsprechenden Accessoires aus. Die Lupe darf natürlich nicht fehlen.

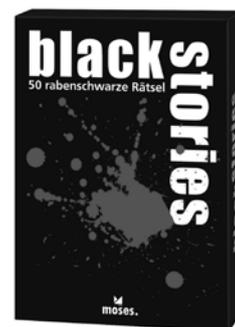
- ▲ Es muss nicht möglichst echt aussehen. Sieht es zu echt aus, kann dies zu Problemen führen.
- ▲ Es gibt ein paar Detektive, die fast allen bekannt sind. Sherlock Holmes, Inspektor Clouseau, Die drei Fragezeichen, Miss Marple, vielleicht auch Philip Maloney. Nur schon der Name hilft!
- ▲ Die Geschichte soll spannend sein, muss aber von den Teilnehmenden logisch rekonstruiert werden können. Der Hergang soll weder völlig auf der Hand liegen, noch an den Haaren herbeigezogen sein. Die Indizien müssen innert nützlicher Frist gefunden werden.

Für die Pfadi eignet sich ein Mord und dessen Aufklärung nicht, eher soll ein Diebstahl aufgeklärt werden. Zum Beispiel ist einem Forscher die Formel, mit der die Welt gerettet werden könnte, gestohlen worden. Oder den Enkeln der Schmuck der Ur-Grosseltern und damit das Familienvermächtnis. Oder der schusseligen Autorin oder dem schusseligen Autor der Entwurf des einzigartigen Romans. Oder vielleicht wurde eine Katze entführt. Nicht immer muss es ein Verbrechen sein, vielleicht hat das vermeintliche Opfer den Gegenstand ja nur verloren.

Diese Hinweise können der Aufklärung dienen:

- ▲ Notizen der Täter
- ▲ Fussspuren, Abdrücke
- ▲ Tatwerkzeuge mit Hinweisen darauf
- ▲ Zeugenaussagen und Hinweise des Opfers
- ▲ Infos durch Beschatten und Belauschen
- ▲ Infos/Anweisungen direkt von den Tätern, gerade bei entführten Katzen

Sehr beliebt als Gruppenspiel sind die Black Stories. Aufgrund eines kurzen Beschreibungstextes auf der Vorderseite muss die Geschichte erraten werden. Auf der Rückseite der Karten steht die gesamte Geschichte. Der Spielleiter oder die Spielleiterin liest diese durch, behält sie aber natürlich für sich. Die anderen stellen nun Fragen, die ausschliesslich mit Ja oder Nein beantwortet werden. Die Antwort auf der Rückseite ist dabei die einzig richtige, auch wenn sie noch so krude ist. Ziel ist es, die richtige Geschichte herauszufinden. ♦



Die Black Stories erfreuen sich im Lager und in Pfadikursen grosser Beliebtheit.

Das nächste Bula findet vom 24. Juli bis 7. August 2021 im Goms statt. Wie er seine Bundeslager-Teilnahmen in Erinnerung hat, schildert Andreas Mathis / Mugg dem Redaktionsteam.

Mugg plaudert aus dem Nähkästchen

Von Martina Meyer / Flugs

Um es vorweg zu nehmen: Andreas Mathis / Mugg, unser VKP-Präsident ist Pfader durch und durch. Es gibt kaum einen Kurs, den er nicht absolviert, kaum ein Lager, an dem er nicht teilgenommen, kaum eine Konferenz, der er nicht beigewohnt hat. In Hinblick auf die Neuauflage des Bundeslagers (Bula) 2021 im Goms gewährt Mugg einen Einblick in seine Erinnerungen an seine aktive Pfadi-Zeit in der Bula-Unterlagerleitung 2008.



Keine Pfadi ohne Lager

Aber vorher kurz noch ein wenig Geschichtliches. Eine Pfadi ohne Lager? Undenkbar! Das ist heute so und war auch vor 100 Jahren nicht anders. Denn bereits 1925, zwölf Jahre nach der Gründung des Schweizer Pfadfinderbundes SPB, hat in Bern das erste Schweizer Bundeslager stattgefunden. Damals war es noch ein reines Bubenlager, die Mädchen vom Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen (1919 gegründet) fuhren erst ab 1949 in ein separates Lager. In rund 80 Jahren haben in der Schweiz 12 Bundeslager stattgefunden, im Jahr 1980 waren zum ersten Mal Mädchen und Buben im gleichen Bula.

Mugg, eigentlich Maschinenmechaniker, der dank seiner Begeisterung für die Pfadi die Liebe zum Wald entdeckte und darauf eine Zweitlehre als Forstwart absolvierte (dazu später), war 1994 zum ersten Mal in einem Bula dabei. Bereits damals zählte man 21'000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter auch 70 Kinder und Jugendliche der Pfadi Winkelried, Stans, deren Abteilungsleiter Mugg war. Als Abteilungsleiter jedoch, sei der Aufwand in einem Bula überschaubar gewesen. Das ganze «Drumherum» sei ja bereits im Vorfeld von der

Lagerleitung organisiert worden. Der Lagerplatz wurde einem zugewiesen, für die Sicherheit war gesorgt, Baumaterial wurde zur Verfügung gestellt und um die ganze «Lebensmittellogistik» musste man sich auch weniger kümmern, als wenn man alleine als Abteilung ins Lager gefahren wäre.



Mugg am Werk.

Übersetzungsqualitäten gefragt

Ganz anders sah Muggs Einsatz im Bula 2008 in der Linthebene aus. Damals in der Unterlagerleitung des Unterlagers 360° bei Karrberg war er zusammen mit 10 Personen zuständig für das Ressort Animation. Dies beinhaltete die Organisation von Anlässen für das ganze Unterlager. So beispielsweise die Eröffnungsfeier, das Mittelagerfest und natürlich die Schlussfeier. Auch für die Animation Spirituelle war das Ressort zuständig. An Ideen mangelte es nicht, war Mugg von 1999 bis 2006 Verbandsleiter des VKP und konnte so aus dem Vollen schöpfen. Bei den Vorbereitungen gingen allerdings die Übersetzungen ein wenig vergessen. So ein Bundeslager werde eben nicht nur auf Deutsch durchgeführt, sondern alles werde viersprachig kommuniziert. Also in den Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch und für die internationalen Gäste auch in Englisch. 2008 steckte die Technologie der Smartphones noch in den Kinderschuhen. Von kabellosem Internet-Empfang auf einem Lagerplatz konnte man nur träumen, 4G hielt man für Koordinaten auf einem Schachfeld und auch die Zeit digitaler Übersetzungsapps war noch nicht angebrochen. Der gute alte «Dix» hatte Hochkonjunktur. So wurde das Bula für das Ressort

Animation zu einem Intensivsprachkurs, da in nächtelanger Knochenarbeit alle Ansprachen, jeder Anlass, sprich das ganze Programm in drei Fremdsprachen übersetzt werden mussten. Dass bei dem Sprachgewusel, das in den Köpfen des Ressorts herrschte, überhaupt noch an alles andere gedacht wurde, ist bemerkenswert. Das Unterlagerlied, der riesige «Dorfplatz», mit Showbühne und Platz für 2'500 Personen, die während den zwei Wochen im Unterlager wohnten, die Requisiten, die Bühnentechnik mit Licht und Ton – das alles sei ja auch schon eine Herausforderung gewesen, betont Mugg.

Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste

Aber Pfadi soll ja auch Spass machen. Und es gab auch lustige Situationen, wie Mugg erzählt. Für einen Abend hat das Ressort Animation eine Roverwache vorbereitet. Für diesen Programmpunkt wurden Finnenkerzen benötigt. Und weil man schliesslich bei der Roverwache die Finnenkerzen auch anzündet und es sich dabei um ein «ausserordentliches Feuer», also nicht um ein Kochfeuer bei einer Abteilung oder so, handelt, hat man dies bei der Unterlagerleitung offiziell angemeldet. Das Personal, das für die Sicherheit auf dem Platz zuständig war, wurde ebenfalls informiert und man dachte sich nichts mehr dabei. Mit Sack und Pack und Finnenkerzen machte sich das Ressort auf den Weg, um die Roverwache vorzubereiten, worauf sie von einem Sicherheitsbeauftragten angehalten wurden. Dieser fragte nach ihrem Vorhaben und klärte sie darüber auf, dass der Platz, der für die Roverwache vorgesehen war, direkt neben einem Biwak-Gelände lag, welches für «Lagertouristen» zur Verfügung gestellt worden war. Das Team müsse, sofern sie die Finnenkerzen anzünden möchten, pro Person eine Eimerspritze mitnehmen. Schliesslich wisse man nie, ob nicht ein Stück Glut vom Wind davongetragen wird und ein Biwak-Zelt in Brand setzt. Also buckelte das Ressort schliesslich auch noch die Eimerspritzen und richtete alles für die Roverwache ein – neben den Biwak-Zelten. Die Roverwache verlief problemlos, ein Feuer brach nicht aus und so gab man die Eimerspritzen danach wieder den Sicherheitsbeauftragten zurück, wobei man sich da eine Bemerkung nicht verkneifen konnte. Einen Brand hätte es gegeben, ein Zelt hätte Feuer gefangen und sie wären schon schampar froh um die Eimerspritzen gewesen, sonst wäre wahrscheinlich noch Gröberes passiert. Aufgebracht seien die Sicherheitsbeamten davongelaufen, um vom Schaden Kenntnis zu nehmen. Das Ressort Animation ging mit einem Grinsen auf den Stockzähnen weiter.

Eine weitere Episode hat mit der ganzen Lagerlogistik zu tun, die für neun Unterlager mit einer Gesamtteilnehmerzahl von

über 20'000 Personen nicht ganz ohne ist. Die Abteilungen konnten ihre Malzeiten täglich aus verschiedenen Menüvorschlägen zusammenstellen und die bestellte Ware im lagerinternen «Supermarkt» abholen. Da der Grossverteiler aber kein Grossist ist und seine Ware in Familien-Grösse abpackt, blieb den Lagerköchen und Lagerköchinnen nichts anderes übrig, als täglich zig Vierer-Packungen Schnitzeli, 300-Gramm-Packungen Geschnetzeltes oder Duzende Beutel für Büütelisuppe zu öffnen. Was sich da für ein Abfallberg ansammelte, kann man sich kaum vorstellen. Wie auch immer die Lebensmittel-Lieferungen für das kommende Bula 2021 gestaltet werden, das sei sicher ein Punkt, den die Organisatoren im Auge behalten müssten, meint Mugg.

Der Fall der Türme

Ganz am Schluss des Lagers, als alle Abteilungen die Lagerküchen abgebaut, die Zelte weggeräumt und die Lagerplätze verlassen hatten, waren Muggs Qualitäten als Forstwart gefragt. Die Lagertürme jeder Abteilung, die zig Tonnen Baumaterial benötigten, mit einem Kraftakt errichtet wurden, während des Lagers eindrucksvolle Aus-sichten boten und in Höhe und Kreativität zu imponieren vermochten, standen nun alleine da. Abteilung für Abteilung machte sich auf dem Heimweg und so wurden auch die Helferinnen und Helfer immer weniger, doch die Türme trotzten der Aufbruchsstimmung. Turm für Turm musste von den verbliebenen Helfern sorgfältig abgebaut werden. Deren Eckpfosten waren aber so tief in den Boden versenkt worden, dass zu guter Letzt die Motorsäge die Pfähle zu Fall bringen musste. Und weil Mugg weit und breit der einzige war, der mit einer Motorsäge umzugehen wusste, wurde er zum gefragten Mann – und sein letzter Tag im Lager lang.



Lagertürme imponieren am Bula 2008.

Dem Bula 2021 blickt Mugg entspannt entgegen und ist froh, dass er nicht mehr an vorderster Front dabei ist. Von seinem 100-prozentigem Schaffen für die Pfadi sind mittlerweile noch zehn Prozent übrig. Es muss nicht mehr jeder Kurs, jedes Lager und jede Konferenz sein. Was bleibt, sind die schönen Erinnerungen, die Liebe zur Natur, zum Wald, zum Gelände ohne Wände und all die Freundschaften, die länger währen als jedes Zeltlager. ◆

Präses fragen Barny

Frage

Ich bin nun seit gut einem Jahr als Präses in der Pfarrei angestellt. Ich war im Lager und denke, ich habe ein gutes Verhältnis zu meiner Abteilung. Ich bin ausgebildeter Sozialpädagoge und nun stellte sich beim Mitarbeitergespräch die Frage nach Weiterbildung. Was würde mir denn am meisten nützen?

Antwort

Sicher der Präseskurs des VKP und die regelmässig stattfindenden Präsestagen, seien es die vom VKP oder die grosse in Kooperation mit der DAMP und mit der Jubla Schweiz. All diese Ausbildungsangebote kannst du auch mehr als einmal besuchen. Wir legen sehr viel Wert darauf, dass die Kurse immer neue Inhalte haben. Nur ein kleiner Teil ist immer gleich und wenn es Teilnehmende hat, die schon mal teilgenommen haben, bieten wir immer ein «Alte-Hasen-Programm». Also herzlich willkommen in den Präseskursen und an den Präsestagen! In unseren eigenen Ausbildungen gehen wir sehr spezifisch auf die Pfadi ein. Darum lohnt sich auch für dich als erfahrener Sozialpädagoge, aber unerfahrener Pfadi, der Besuch. Dann gibt es noch die Ausbildung kirchliche/r Jugendarbeiter/in nach ForModula. Hier wurde festgelegt, dass für die Präsesarbeit der Inhalt der Module «Spirituelle Prozesse gestalten», «Umgang mit Konflikten», «Beraten und Begleiten» und «Persönlichkeitsbildung und Berufsfeldgestaltung» zusätzlich zu den Verbandskursen erforderlich ist.

In deinem Fall müsste man nun schauen, was du schon alles aus deiner Ausbildung zum Sozialpädagogen mitbringst und welche Module du sinnvollerweise als Weiterbildung besuchst. Dazu meldest du dich am besten bei mir direkt per Mail an barny@vkp.ch und wir machen einen Termin ab, bei dem wir alles anschauen. Wenn du dich als Pfadipräses anmeldest, kannst du übrigens die Module zum reduzierten Betrag besuchen.

VKP aktuell

87. Delegiertenversammlung des VKP

Am Freitag 5. April 2019 fand die Delegiertenversammlung des VKP in Zug statt. Der diesjährige Gastgeber war die Pfadi Zytturm. Nach dem feinen Apéro stellte als Einstieg AL Tschet seine Pfadi vor. Die Pfadi Zytturm selbst ist noch jung, da sie ein Zusammenschluss aller Pfadiabteilungen der Region Stadt Zug ist. Heute bilden die fünf ursprünglichen Abteilungen je eigene Stämme und Meuten. Nach der Vorstellung begrüsst Mugg die Anwesenden mit zwei Anekdoten aus dem letzten Bula – schliesslich wirft das nächste Bula 2021 schon seinen Schatten voraus. Die Geschäfte führten zu wenig Diskussionen. Mugg, Barny und Pelé erläuterten den Jahresbericht und zeigten auf, welche Ziele erreicht werden konnten und welche nicht. Insbesondere konnten wir keine weiteren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den KOMPASS und für die Konturen/Akzente finden. Vielleicht bietet das Bula Gelegenheit, Ehrenamtliche für das Thema Anispi zu motivieren. Leider musste der Präseskurs 2018 abgesagt werden, weil sich zu wenige Teilnehmende anmeldeten. Erfolgreich waren hingegen die gemeinsame Präsestagung zusammen mit der DAMP und der Jubla Schweiz und unsere VKP-Präsestagung. Unsere inhaltliche Arbeit konzentrierte sich 2018 vor allem auf den KOMPASS und die Konturen/Akzente sowie auf vorbereitende Arbeiten zum Präses-ABC und Anispi-Sackmesser. Hier sind wir aktuell mitten in der Umsetzung. Zusammen mit unseren Partnern entwickeln wir die Angebote ständig weiter. Wir sind zurzeit sehr gut vernetzt und pflegen einen regen und unkomplizierten Austausch.

Die Rechnung 2018 bescherte dem VKP unvorhergesehen einen Gewinn, massgeblich durch verschiedene ausserordentliche Einnahmen, mehr Spenden und einen höheren Beitrag des BSV. Ein Teil des Gewinnes wurde dem Eigenkapital zugewiesen, ein anderer Teil dem Bildungsfonds des VKP. Weiter beschloss die DV, für die Überarbeitung des Erscheinungsbildes der VKP-Publikationen maximal 7'500 Franken zur Verfügung zu stellen. Da Rückstellungen zweckgebunden sein müssen und nicht über mehrere Jahre stehen gelassen werden dürfen, wurden sie aufgelöst und der Betrag von 15'500 Franken dem Bildungsfonds zugewiesen. Apropos Fonds: Der VKP führt vier Fonds, mit denen spezifische Tätigkeiten finanziert werden. Das sind der Bildungsfonds, der Fonds Kapelle Kandersteg, Fonds Kapelle Einsiedeln und der Fonds Adventskalender. Die

Reglemente der Fonds wurden überarbeitet und von der DV genehmigt. Das Budget 2020 rechnet auf der Einnahmeseite vorsichtig, daher resultiert ein Verlust. Wir hoffen, dass sich einige Posten aber auf dem erfreulichen Niveau halten können. Nach dem offiziellen Teil der DV verwöhnte uns die Pfadi Zytturm mit einem Thaicurry und Reis sowie vom AL selbst gebackenem Kuchen. Der VKP dankt ganz herzlich der Pfadi Zytturm für die Gastfreundschaft.

konturen Sackmesser und akzente Augenblick



Die Lagerhefte des Jahrgangs 2019 sind frisch gedruckt verfügbar. Das konturen trägt dieses Jahr den Titel «Sackmesser», passend zum Sackmesserspez. Der Titel gibt echt was her, denn mit den vielen Funktionen des Sackmessers eröffnen sich auch viele Möglichkeiten für Anispis.

Auch Anispi ist gewissermassen ein Multifunktionsstool, denn Anispis können zu verschiedenen Zielen in unterschiedlichen Kontexten mit

vielfältigen Animationen durchgeführt werden. Darum haben wir neben dem konturen «Sackmesser» auch ein «Anispi-Sackmesser» erarbeitet. Im konturen Sackmesser finden sich dazu in der Mitte einige Anregungen. In Zusammenarbeit mit der Programmkommission und der Kernaufgabenleitung Programm der PBS wird bis nächstes Jahr zudem ein ausführlicheres Begleit-Hilfsmittel entwickelt. Unser Ziel ist, dass für jedes Werkzeug auch ein passendes Anispi beschrieben wird. Das «Anispi-Sackmesser» konnten wir dank der grosszügigen Unterstützung der Pfadistiftung und der Carl und Elise Elsener-Gut Stiftung (Victorinox) realisieren.

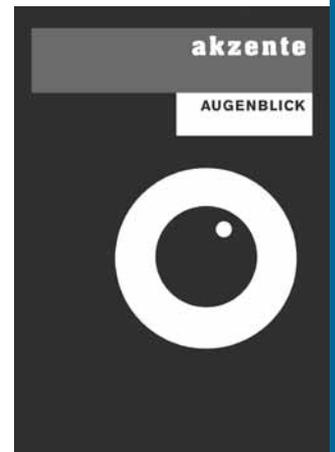
Der Titel des akzente lautet «Augenblick». Den Augenblick einzufangen ist gar nicht mal so einfach. Und was macht man dann mit dem Augenblick? Carpe diem! «Geniesse den Augenblick», so lautet eine Übersetzung von carpe diem. Eine andere betont weniger das Geniessen und mehr die Effizienz, wenn damit gemahnt wird «nutze den Tag». Schlussendlich läuft es darauf hinaus, den Augenblick bewusst wahrzunehmen. Das

ist schon mal sehr viel! Alle Präses und AL der VKP-Abteilungen haben die konturen und akzente kostenlos per Post erhalten.

Die konturen und akzente können in unserem Shop auf www.shop.vkp.ch bestellt werden.

Nicht verpassen:

VKP-Präsestagung am Mittwoch 11. September 2019, von 10 Uhr bis ca. 16.30 Uhr in unseren Räumlichkeiten in Luzern. Weitere Informationen folgen. ◆



Bildquellen:

Titelseite: Pixabay / qimono.

Seite 3: Adrian Elsener / Dento.

Seiten 6 und 7: Wikipedia / Ziko van Dijk; Wikipedia / Dr. Timo Mappes.

Seite 9: David Joller / Jupiter.

Seiten 10 und 11: www.digitale-sammlungen.de; gemeinfrei, www.wikimedia.org; dynamosquito, www.wikimedia.org; Copyright Moses Verlag GmbH.

Seite 12 und 13: VKP; Andreas Mathis / Mugg.



Du suchst konkrete Ideen für deine Aktivitäten mit den Pfadi oder anderen Jugendlichen? Du suchst auch Anregungen und Impulse für dich? Der KOMPASS ist genau das Richtige für dich: *Verständlich – Kreativ – Praktisch.*

Der KOMPASS ist von Pfadi für Pfadi gemacht. Im KOMPASS werden Themen, die die Jugendlichen interessieren, aufgearbeitet, hinterfragt und mit praktischen Ideen für die Arbeit mit Jugendlichen bereichert. Die Praktipps sind ideal zum Sammeln.

Der KOMPASS erscheint sechsmal jährlich.

Ich möchte

eine gratis Probenummer

Jahresabo (32.– Fr.*)

* Detaillierte Abopreise siehe rechte Spalte.
Einsenden an: VKP, KOMPASS, St. Karliquai 12,
6004 Luzern, vkp@vkp.ch

Vorname:

Name:

Adresse:

PLZ und Ort:

Unterschrift:

Lupe

- 2 Dento unter der Lupe
- 4 Kleingedrucktes unter der Lupe
- 6 Die Lupe unter der Lupe
- 8 Ein «lupenreines» Programm
- 10 Eine Frage habe ich noch ...
- 12 Mugg plaudert aus dem Nähkästchen
- 14 Präses fragen Barny / VKP aktuell

KOMPASS

Nr. 3/2019, 80. Jahrgang, erscheint sechsmal jährlich
ISSN 1661-3996

Herausgeber

Verband Katholischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder VKP

Jahresabonnement

Für aktive Pfadi Fr. 32.–, sonst Fr. 37.–

(Ausland Fr. 35.–/40.–)

Das Abonnement ist nur auf Jahresende schriftlich kündbar. Postkonto: 60-21832-5

Redaktion und Adressänderungen

Zeitschrift KOMPASS, VKP

St. Karliquai 12, 6004 Luzern

Tel. 041 266 05 00

e-mail: kompass@vkp.ch, Internet: www.vkp.ch

Druck und Versand

Cavelti AG, Gossau

Gestaltung und Inserate

creAzzione, Doris Amrhein,

Sonnmat 16 b, 6044 Udligenswil / LU

Telefon 079 721 65 14

atelier@creazzione.ch

KOMPASS-Equipe

Thomas Boutellier, Olten; David Joller, Bern; Michael Weber, Buchs AG; Andreas Mathis, Oberrickenbach; Norina Brun, Olten; Martina Meyer, Hergiswil.